

Losungsandacht zum 29. Juli 2020

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren.

Hiob 1,21

Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum können wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns damit begnügen.

1. Timotheus 6, 7-8

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Welche Gedanken gingen Ihnen im Frühjahr durch den Kopf, als Sie zuerst von der rasanten Ausbreitung des Coronavirus erfahren haben? Als Sie die Bilder vom Lockdown in Frankreich sahen? Überfüllte Krankenhäuser. Leere Supermarktregale. Menschenleere Straßen. Mein Gefühl: Jetzt zählt nur noch das nackte Leben. Essen. Kleidung. Und möglichst etwas Bewegungsfreiheit. Eine neue Tagesstruktur finden, um trotzdem Sinn zu erleben. Auch wenn so vieles wegbricht, das vorher den Alltag privat und an der Arbeit bestimmt hat.

In diesen Tagen, wo die Fallzahlen wieder steigen, kommen mir diese Bilder und Gefühle wieder stärker in den Sinn. Innerlich bereite ich mich darauf vor, dass es nochmal so kommen könnte.

Das heißt nicht, dass sich Berge von Klopapier in meinem Keller stapeln würden. Sondern vielmehr ist es eine innere Vorbereitung. So ein bisschen wie Packen für den Urlaub, der ja normalerweise im Sommer stattgefunden hätte und ausfiel.

Die Frage vom Frühjahr – sie ist geblieben: Was brauche ich wirklich? Und wie kann ich im Vorfeld gut dafür sorgen, dass es da ist, wenn ich's brauche?

Im Grunde möchte ich, dass sich diese Beschränkung auf das ganz Wesentliche in

meiner äußeren Umgebung fortsetzt. Und ich muss auf einmal denken an das Bild eines Klosters. Ganz wenig Schnickschnack. Beschränkung auf das Wesentliche. Und dadurch irgendwie auch innerlich frei sein für neue Gedanken und das Gespräch mit Gott. Auch dafür, ihn wieder deutlicher zu spüren, mitten im Alltag. Ein bisschen kam ich mir wirklich vor wie in so einer Klosterzelle, damals im März. Einkehr innen im Geist und auch außen, in der Lebensform. Rausgehen zum Spaziergang und zum Hören des neuen Corona-Virus-Update mit Christian Drosten. Es hat mich bei weitem nicht kalt gelassen, das Leid um mich herum. Und natürlich hab ich anderen auch Hilfe angeboten. Und doch ist es so, daß ich diese Lockdown-Zeit als etwas ganz Besonderes erlebt habe. Irgendwie entschleunigt. Als hätte jemand einfach die Zeit mal angehalten. Die Weisheiten, die in den Bibelworten für den heutigen Tag stecken, waren so greifbar, so erfahrbar. Wir nehmen nichts mit aus dieser Welt. Keine Gegenstände. Und keine Verdienste. Nur unser Sein. Als Geschöpf Gottes. Deshalb frage ich mich: Wie können wir das schon jetzt bewusster leben: Gottes Geschöpf sein? Und ich glaube, das hat viel mit diesem besonderen Zeitempfinden zu tun, das da während des Lockdowns für manche spürbar war, wenn wir gerade einmal innerlich zur Ruhe kamen und die Sorgen uns einen Moment lang nicht bestimmt haben. Ich frage mich: Wenn Gott doch unendlich ist und Herr über alle Zeiten – könnte dann dieses Gefühl der Zeitlosigkeit im Lockdown uns einen Anhaltspunkt bieten? Einen Anhaltspunkt, solche Momente auch im „normalen“ Alltag zu spüren. Gott und unserem Sein nahezukommen? Weniger zu kaufen, uns gedanklich weniger mit Gegenständen und Besitztümern zu beschäftigen, weil wir wissen: Das letzte Hemd hat keine Taschen? Viele haben aussortiert in dieser Zeit im Frühjahr. Die Altkleidercontainer sind schier übergelaufen. Menschen haben versucht, den Blick auf das Wesentliche zu richten. Auf das Leben.

Ganz schön depressiv klingen die Bibelworte, die wir da heute zur Losung haben. Vielleicht steckt in ihnen aber auch eine Kraft. Eine Kraft, Dinge um uns und in uns zu verändern. Amen.